

# Chindersäge

Autor(en): **Gfeller, Simon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **45 (1941-1942)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665098>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Chindersäge

Von Simon Gfeller\*).

„Lue, es düecht mi mängischt, es sig nümme zum derbi sy,“ het Stuz-Mareili zu Stock-Annebäbin gseit, wo für-n-es Stüngli isch mit der Lismete bi-n-ihm z'Wifite gsi. „Di Bürschtlä si mer jo alli lieb, un i wett nid, daß mer eis minger hätti. Mir hei ne jo gottlob z'ässe u z'wärche gnue, u mängisch mache si ein Freud. Aber lue Annebäbi, vom Morge früech bis am Obe spät nüt weder Pürschtezaagg, das erleidet ein doch i Gottsnamen ändtliche. Was die ein alls verguege un i Stücki schlö, es het e ke Sattig! Chuum het me d'Pfäischter gwäsche, si die wider vermoonet, u chuum het me der Bode gfägt, ischt er scho ume dräckige. Kes Tapi cha men uf em Bett ha u kes Umhängli am Pfäischter, ohni daß si dra rupfe, immer un ewig müesse si öppis gfuschtet ha. I wett no nüt chlage, we me de no z'Nacht chönnt Ruehw ha. Aber ei un all Nächt foht Hansli a treisse u wott Milch; er ischt au bsungerbar e handtliche. U de Größere fählt au wiligen öppis. Allbot het eis Zangweh oder Büüchelweh oder ischt ihm schlächt. Nid daß si ungsünger Natur wäri, aber sie hei halt zweni Sorg. Do mueß gschlittlet sy, bis si flätschnaß Strümpf hei oder bim Brunne gchoslet, bis ke trochene Fade me am Ermel ischt. I ma halt nid dürhar gcho mit Luegen u Abwehre. U de meine si gäng, es mach alls nüt. Aber we si de alben e Müümme u Hueschten ufgläse hei u halb Nächt müesse bälle, sött i doch de hälfe. Der Ma chan i nid schicke. Er het au böös im Wald u bim Fuehrwärche, u mueß im Stal luege. Er isch gäng so voll Schlof, daß me ne mängisch nid emol chönnt wecke. Un i ha z'zitetwys au e schwäre Chopf, daß es mer ganz trümmelig wird u ma mängisch d'Füß fasch nümme nohegschleipse. U di donschtigs Ubergizi, gäng no müesse si enangere Streiche spile! Lue, der Köbi ischt e Fugesoggeli, 's Hoor gäbelet ihm allszäme. Berwiche het er Lifelin e Rysbürschten is Bett to zur Fueßeten ahe. Am Obe het es no nüt derwo gmerkt. Ersch z'mitts i der Nacht isch es

du losgange, wo-n-es si gstreckt het. Was das Meitli erchlüpft ischt u brüelet het! Es het halt gmeint, es heig en Igel im Bett.“

„So so“, macht Stock-Annebäbi, aber es hets nume schier erlächeret, „isch dä Köbi e settige Böserech. Er het halt ordli viel Läbe! Daß er schi nid am glychen Ort cha stillha, sälb glauben i. Aber zum Kumissione machen ischt er de au gar e tifige u bsinnete.“

„Jo das scho; Drätti haut ne-n-au gäng uf e aber mir git er viel ztue, u folge chönnt er dickischt au besser, u de Chlynnere chönnt er schi au meh anäh. Lue du söttischt einisch gseh, wie das e Hag ischt ame Morge! „Müeti, wo si miner Strumpfbänger?“ „Müeti, 's Köckli stue!“ „Müeti, wär het mer jez wider e Chnopf i miner Schuehbänge gmacht!“ „Müeti, gschwing gschwing e Scheube, süsch chumen i hingernohen i d'Schuel!“ „Müeti, Müeti, Müeti,“ dāwäg geit das e ganze Morge, u mi isch schi ase froh, we di Größere furt si i d'Schuel, es dünnet emel ase. Aber nachhäre het me mit de Chlynnere zschloh. Eis hanget ein am Chittel; eis trohlet ein vor de Füessen ume, daß me nid düre cha, un allszäme schryße Gvätterzüg u Sache vüre u vergässes wider dänne ztue, mir hei mi tüüri mängisch es Berchehr i der Stube wi ime Chramerlade. Nüt isch vor ne sicher, ke Schuehlöffel u ke Strähl. Un allbott git es z'zangge u z'berchlagen u Friede z'stiffe. Dickischt, wen i de ase gnue ha, teilen i de mit der flache Hang us; mit Worten alleini chäm me nid z'Vode. O, u lue, was das z'wäse git u z'flicke git, nienischt wird me dermit fertig! Nüt weder Flären i de Hemmlisbrüschten u i de Scheubeline u nüt weder Schränz i de Köcke u Löcher i de Strümpfe, mi wird mängisch fasch z'hingerfür! Es isch halt doch es Chrüts, e settigi Chuppele Pürsch!“

„Jä e so ubersüünig viel hescht emel de au no nid,“ tröschtet Annebäbi u lächlet fründtlich. „Du söttisch es au chönne fasse wie Hubeltani. Dä heig albe gseit: Scho miner drizähe Buebe schiesse mer schiergar d'Huseggen ab, es nähm mi nume wunger, wi de das do geit, wo sie e Chuppele hei! Gsehsh, do magst du mit

\*) Aus dem Buche „Em Hag no“. Verlag von A. Francke, Bern. Mit freundlicher Genehmigung des Verfassers.

dine Sibne de no lang nid nohe. Un es si emel de gar gfreuti buschigi Bürschli!"

"Jo buschuf u läbig si sie emel gnue. Du stellst der nid vor, was die albeinisch für-n-e Lärme mache. Wen i mi au so ire stille heimelige Stöcklistube chönnt go verschlүүffe wi du, we 's mer erleideti, i möchts de es ungrads Mol au scho erlyde, we si haseliere un usgürte. Aber we me gäng u gäng mueß zuehe ha, wird men ändtlig kabut u uberchunnt der Verleider."

"Derfür wachst der de all Tag Chraft nohe zum Hälfte. Di größere cheu der doch scho mängs abnäh. I tät se rächt hspanne. Das isch nen e gueti Uebig für speter."

"Jo, es lehrt mi öppe scho, se-n-hspanne. Wi wett i süsch dürhar möge gcho! Aber we de albe 's Halbe verpfuscht usechunnt, was sie mache, het me de au Erger. Geschter hei mer welle Surchabis usenäh. Du wott Liseli emel zwänge, das chönn äs alleini, es heig mer jo scho mängisch ghulfe. U was macht es du? Der Surbockliste lo ertrünne! U dä mueß richtig grad uf die chlyneri Steiguetbocken ahe gheie, won-i der Brüeh-Chöhl drinne ha, u deren e große Biz useschloh. Jo, u die het sövel gchoschet, un i ha sövel Freud dranne gha. I ha müeße sure, i ha bal nümme chönne höre. I weiß nid, was mit mer ischt — aber di Tage düre müeit mi alls, 's Bläären isch mer gäng z'vorderischt."

"Jä, e Pflicht isch es scho, es Chüppeli Ching z'gaumen u z'ratseme, e Mueter het viel z'träge. Un albeinisch sött si au chönne verschnuppe. Weisch was? Uebermorn isch Schuelexametage. Mir wei chli zsäme z'Exame! Du muesch chli usspanne!"

"Jo, wi wett i chönne? Wär wett de zu mine Chlyne luege?"

"E das wird si scho mache. I schicke der Anin, mi Jumpere. Das isch schi gwanet, mit Chingen umz'goh u bitwanderet im Huswäsen u Choche. Däm darf me das scho avertraue. Was meinsch derzue?"

"We de der Ma nid balgeti . . ."

"D, sövel en hträssierten isch Hans nid, daß er der die Freud nid gönnt! Das loht si scho hrichte."

Stuz-Mareilli het si no chli gwehrt; aber so re Frau wi Stock-Annebäbin, wo sövel guete

Gaffee mache cha u sövel es guets Härz het, cha men uf d'Lengi nid widerstoh. Annebäbi hets gar guet los gha, d'Lüt mit liebliche Worte vorume z'bringe u gäb es furt ischt, isch es en abgmacht Sach gfi mit dem Examebsuech. Stuz-Hans het gärn si Willi dri gäh; ihn schläferis jo glych allimol nume. Do, wen es d'Frau glushti, soll si nume frävel goh, ihn schinier das nüt, heiß das, wen öpper zu de Chinge luegi. Annebäbi het derzue fyn g'lächlet; es het no öppis im Hingerhuet gha.

Der Exametage isch cho. Stuz-Mareilli isch näben Annebäbin hinger i der bechränzte Schuelstube ghocket u het hfrig zueglost. Anfangs isch es ihm no nid so rächt heimelig gfi. „Cha ächt de Köbi si Sach? Blybt Liseli de nid öppe stecke? U cheu si ächt de sövel lang still u manierlig sy, di wilde Sibeli? We si nume nid öppis hottschreggs astelle, das i mueß ungärn ha!“ So het es heimligs gsinnert, es hätt ihm bal sälber welle tuttere. Aber wo-n-es du gseh het, daß Köbi u Liseli vo de Tifigichte sy u d'Hang fasch gäng cheu ufha, isch es ihm grad rächt churzwillig vordcho. Es het si nume müeße verwungere, was dene chäzibocks Bürschtlinen alls isch z'Sinn cho, emel äs sälber wär meh weder einischt am Hag anne gfi, wen es hätt sollen antworte. Bi der mündtliche Rächtnigsprob het Köbeli allen achte rächt gha u numen eis het Mareillin g'ergeret: Daß dä tusigs Bueb gäng derzue mit der lingge Hang im Schueh nide grüblet het. I der Pause het es ihms du richtig gseit: „I has wohl däicht, du chönnisch nid e ganze Halbtage ordlig im Bank hocke, e fettige Gispel-Gaspel u Zwischpel-Zwaschpel!“ „Jo, du chaischt öppis säge, Müeti“, balget Köbeli, „worum hesch mer d'Sunndigshleider emel mit Swalt wellen i Sphycher ubere häiche. Jez han is du gha.“

„Er het es Müüsli im Hofegstöß nide gha! Zwüschem Tued u zwüsch der Füeteri innen isch es gfi. Mir heis du äbebori usegloh,“ hei di angere Buebe brichtet u glachet. Es het se luschtig düecht. „Uh, das het mi gramselet“, het Köbeli gseit u het derzue Auge gmacht wi 50rappigi Glasmarmeli, „i ha gemeint, i müeß hōch uf-gumpe. Es het mer de albe gäng wellen ubersch Ehneu uf chräbele. Du hättischt allwäg au ase grecht u verhab, Müeti.“ „Sälb däichen i au,“

lachtet Stock-Annebäbi, der Scheubebängel het ihm gumpet. „Gsehst jez, Mareili, was das für-n-e Ehnüß ischt, dä Köbeli. Mit der hundertischt hätt chönne rächnen däwäg. Ehum Köbeli, das ischt jez no-n-e Lächuechen oder Dreizingge wärt.“ Es zieht ne zuehe zum Tischli vo der

mer de am Schluß gären no einisch ghöre, gällit Manne. Nid wohr, Lehrer, das singit der de no einischt? U däm Meiteli, wo so tusigs schön alleini gsunge het, legen i de au no e Baze zu sim Examegäld, das will ihm versproche ha.“ Eh der tusig, wi isch do Stuz-Mareili so rots



Simon Gfellers Vaterhaus

Weggefrau. „Lies use, was di am meischte freut, jä nume ganz ungschiniert.“

Das het si Köbeli nid zwuri lo säge. Er het ufene ferne Lächueche grecht, es isch richtig e zwänzgräppige gsi.

„Bueb, Bueb, bis nid sövel uverschante“, schmählt Mareili, „e bazige tuets au!“

Aber Annebäbi het nüt welle wüsse vo Ume-gäh. „Er het ne säwft verdienet. Loh mer ne-n jezen erüeje.“

No der Pause isch du no 's Singe un Uffäge cho. Dert ischt ihm du Liseli so rächt druffe gsi. Es het müeßen es Solo singe, u das het es de wacker chönne. Fei so gchlingelet het das subere Sloggestimmli. Wo 's Lied isch fertig gsi, steit der Presidant uf u seit: „Dasch ischt jez au es schöns Lied gsi, das het is jez gfalle! Das wetti

worde! 's Bluet ischt ihm alls i d'Backen uehe gschosse, un es het fasch nümme dörfe vorufluege. Aber wohlto hets ihm glych. U Annebäbi het ihm süferli es Müpfli gäh: Gsehst jeze — ghörsch jeze!“

Wo 's Examen isch fertig gsi, isch Liseli cho z'springe u het der Mueter es nagelsneus Halbfränkli gspienslet. „Lue Mueti — gäll Müeteli!“ Mareili isch ganz erchlüpft. „E sövel viel! Hesch emel de au rächt danket.“ „Däich wohl, ha-n-i danket!“ U dermit isch es scho ume derwo ghöperet.

„Häb emel de sorg u verlier'sch nid. U daß d'mer de nid zfasch gänggelscht,“ rüeft ihm Mareili nohe.

Dernoh si di Fraue no chli umegstange, hei eis gchlapperet u, wo men ändtlig zuehechönne het,

bi de Weggefraue no öppis gchromet für die de-  
heime. U meh weder eini isch Mareilin cho 's  
Kumplimant mache wäge sine Ehinge. „We mi-  
ner doch au so gschickt wäri,“ het d'Schwang-  
püüri gfüzget. U d'Ehrämerfrau im Dorf, wo  
scho so lang gärn es Ehing hätt gha, isch still  
näbezuehe gstange u het trurig drigluegt. Noti-  
noh hei si di Examelüt afoh verlaufe un ungerei-  
nisch seit Stock-Annebäbi: „Jez wär i no gärn  
zu Stuber-Annelisin ubere. Es het es Ehing  
verdinget, un es nähm mi wunger, wi-n-es däm  
gieng. Woscht öppen au cho, Mareili? Es wär  
is nid e großen Umwäg u zsuamme bruchti mer  
is jo nid lang.“

He jo, do heig äs nüt dergäge, seit Mareili,  
nume müeß es de gly a 's Heigoh däiche. U der-  
mit si sie gange. I feuf Minute si sie am Ort  
gsi u hei topplet. Stuber-Annelisi het ne das  
Ehing gärn zeigt. Si solli numen innefür cho.  
D'Wagle isch näbem Dfe gstange. U drinnen  
ischt es Kreatürli gläge, daß Gott erbarm! E  
sövel es eländs Gschöpf het Mareili fir Läbtag  
no nie gseh gha. 's Gsichtli het Mareilin gmah-  
net an e Schwumm im Wald. E ganzi Tedi  
schwarzes Hoor isch uber d'Stirnen ab ghanget,  
fascht i d'Augli ahe. U di Augli si gsi, wi wen  
e Rys druffe läg, trüeb u starig u tod. Kes Fün-  
feli Glanz, kes Glüeteli Seel het drus use g'lüch-  
tet. Albeinisch het es 's Ehöpfli hin u här dräit,  
linggsumen u rächtsune und linggsumen u rächts-  
umen u derzwüschet het es der Speufer zum Müli  
us blost u mit plöderlet, das ischt alls gsi, was  
es chönne het. U doch het d'Pfleghueter gseit, sig  
es scho achtjädrig. D'Armlü het ihm d'Pfleghueter  
mit breite Tuedhbängerer a d'Sitelähnen  
abunge gha. Es blyb ke angeri Gnad. Sobal  
mes loslöih, chraß es mit de Fingere i de Aug-  
line oder hämmeri mit de Füschtline uf d'Nase,  
bis es blüeti. D'Beinli müeß men ihm bständig  
dieß yfääsche, süsch sperzti-n-es ahe u schlieg  
d'Färschere a de Sitelähnen ume. Un es heig  
gar leidi Glidli, nume so Bohnestangli, u ke  
Chraft im Rügglü. Nid emol 's Ehöpfli mög es  
rächt träge, vo Hocken oder Stoh oder Laufe sig

e ke Hoffnig zha, daß das einischt änderi. Alls  
Zuehah u Nstöße träg nüt ab, mi chönn ihm nid  
hälfe, es sig es Jammerbildli u blyb es Jam-  
merbildli.

Mareilin hets ganz tshuderet, wo Annelisi  
däwäg brichtet het, u 's Augewasser ischt ihm  
gwünd gwünd cho. „Ums Himmelswille“, seit  
es, „so öppis trurigs ha-n-i der Tag i mim Läbe  
no nie gseh. Wäm ghört es?“

„Jä d'Eltere chennen i nüt. I weiß nume,  
was der Her Pfarer gseit het: Es sig us em  
Wältsche büre cho u der Vater sig e wüeschte,  
verluedereten Absänthfüffer gsi.“

„Eh min Troscht min Troscht,“ süzget Ma-  
reili u het d'Häng zsäme gha u no lang das  
armen arme Tröpfli agstuonet.

„Was meinscht jez“, frogt Annebäbi no me ne  
Zitli, „wettisch diner Siebni tuusche gäge das  
do?“

„Du hesch rächt“, bikennt Mareili, „i hätt nüt  
fölle chlage u will i Zuekunft nümme chlage. Es  
isch guet, hesch mi hiehäre gfüehrt; die Lehr ver-  
giffen i nie meh. Miner gäh viel ztue, jo, aber  
sie si emel Gottlob u Dank gung u si alli wi sie  
sy fölli. I will no zähemol lieber mis wilde Gfa-  
sel gaumen u hirte, weder eme fettige Kreatürli  
d'hueter sy.“

Derno het es i Saß greckt u der Pflögfrau  
es Fränkli i d'Hang drückt: „Chauf ihm de öp-  
pis.“ U Stock-Annebäbi het si Pumper au uf-  
gmacht un e Chrom ustelt, gäb si gange sy.

Ab em Heigoh het Mareili Schritte gnoh,  
Stock-Annebäbi het fasch nid nohe möge u Ma-  
reilis Auge hei e feschte, muetige Blick gha. U  
wo-n-es deheimen ischt über d'Schwelle trappet  
u Hans gfrogt het, wi-n-es gange sig, seit es:  
Guet isch gange, üfi Ehing hei viel glehrt dä  
Winter. Un i ha au e guete Tag gha u früscher-  
dings öppis glehrt, wo-n-i i üsem Puschtezaagg  
inne bal hätt vergässe gha: Daß gfungi, mun-  
teri Ehing e Gottesfäge sy. I will der de hinecht  
derwo brichte.“

U derno isch es gange u het der Hansli us  
der Wiegle gnoh un ihm es Müntschi gäh.

\*

\*

\*